



Deutsche Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft e.V.

Fachgruppe Journalistik/Journalismusforschung

Call for Papers

Neujustierung der Journalistik/Journalismusforschung in der digitalen Gesellschaft Journalismus und Wissenschaft im Wandel

Jahrestagung der Fachgruppe

18. – 20. September 2019

an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt

Die Fachgruppe Journalistik/Journalismusforschung gehört seit Gründung in den 1990er-Jahren zu den größten Fachgruppen der DGPuK. Sie beheimatet ein breites Spektrum an wissenschaftlichen Ansätzen und bietet ein Forum für alle WissenschaftlerInnen, die sich mit Theorie und Empirie der Journalismusforschung, mit der akademischen und praktischen Aus- und Weiterbildung von JournalistInnen sowie mit Transfer und Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnisse in der journalistischen Praxis beschäftigen. Es gibt vielfältige Schnittstellen zu Organisationen außerhalb der Wissenschaft sowie zu vielen anderen Fachgruppen und Forschungstraditionen, die u. a. in kooperativen Tagungen vertieft werden. Die Komplexität der Fachgruppe spiegelt sich in der Debatte um ihre Bezeichnung ebenso wie darin, dass die Fachgruppe als einzige der 19 DGPuK-Fachgruppen bislang kein Selbstverständnispapier hat.

Dabei boomt die internationale Journalismusforschung: Die vier wichtigsten Fachzeitschriften Journalism, Journalism Studies, Journalism Practice und Digital Journalism veröffentlichen immer mehr Ausgaben pro Jahr; sie werden zunehmend wahrgenommen und – trotz ihres jungen Alters – in vielerlei Kontexten zitiert. In Deutschland ist 2018 mit der Journalistik eine zweisprachige Fachzeitschrift gegründet worden. Die Erforschung und Analyse des Journalismus haben also in der internationalen und globalisierten Wissenschaft enorm zugenommen – und die deutschen WissenschaftlerInnen beteiligen sich intensiv daran. Zugleich verlieren aber das Publizieren in deutscher Sprache und auch Buchpublikationen an Bedeutung. Dabei wirft der Trend zu internationaler Sichtbarkeit und Vernetzung sowie zu kurzen und schnellen Publikationsformaten die Frage auf, ob der deutsche Journalismus zwar in vergleichenden Projekten zunehmend zusammen mit vielen anderen Ländern untersucht wird, sich aber nur noch wenige Forschungsprojekte gezielt und vertieft um Zustand, Entwicklung und Problemfelder des Journalismus in Deutschland kümmern. Werden die nationalen Debatten z. B. zum Umgang des Journalismus mit dem erstarkten Rechtspopulismus, zur Qualitätsentwicklung des Journalismus, zur Entgrenzung des Journalismus in vielfältiger Hinsicht, zur Zeitungsstatistik oder zur Entwicklung des Berufsfelds in der Forschung zu wenig aufgegriffen?

Der (internationale) Forschungsboom hat mit dem immens gestiegenen Forschungsbedarf zu tun, der auch hierzulande unübersehbar ist. Die Digitalisierung treibt Medienorganisationen, Redaktionen und JournalistInnen vor sich her. Beispiele für die mannigfaltigen Aspekte des Wandels sind die Ausrichtung der Redaktionsstrukturen und -strategien auf digitale Publikationsformen, eine GründerInnenszene mit neuen Finanzierungsformen, neue Berichterstattungsmuster, die Nutzung neuer technischer

Möglichkeiten für das Storytelling, ein veränderter und zugleich komplexer werdender Umgang mit dem Publikum, neue Kompetenzen, die in der Aus- und Weiterbildung vermittelt werden müssen.

Dabei stellt sich die Frage, ob auch die WissenschaftlerInnen neue Kompetenzen brauchen und wie sie sich diese aneignen können, z. B. im Umgang mit Big Data und beim Einsatz von Computational Methods, die womöglich nicht nur Chancen, sondern auch Risiken für die Forschung mit sich bringen. Und wie kann künftig eine Vernetzung von forschend-wissenschaftlicher und praktisch-journalistischer Ausbildung in Studiengängen gelingen?

Intermediäre wie Facebook/Instagram oder Google/YouTube nehmen in ihrer Bedeutung für die Herstellung von Öffentlichkeit und für die Meinungsmacht zu; sie verstehen sich aber als technische Kommunikationsplattformen und nicht als journalistische Organisationen, fühlen sich demnach auch nicht publizistischer Vielfalt und Ethik verpflichtet. Zugleich kommunizieren immer mehr Unternehmen, Regierungen, Parteien und Organisationen selbst mit ihren Zielgruppen. Sie imitieren dabei Journalismus, um Publikum zu erreichen und Vertrauen aufzubauen – und entziehen zugleich den journalistischen Medienunternehmen Werbegelder („owned media“ oder allenfalls „earned media“ statt „paid media“).

Journalismus ist in vielfältiger Hinsicht unter Druck geraten, zum einen wirtschaftlich (sinkende Erlöse von Printmedien, Sparrunden beim öffentlich-rechtlichen Rundfunk), zum anderen politisch: Es gehört inzwischen zum Standard-Narrativ der RechtspopulistInnen, dass Journalismus angeblich nicht die Lebenswirklichkeit der ganzen Bevölkerung aufgreife und deshalb an Vertrauen verliere. Kollektive Medienhetze von rechten Gruppen gegen JournalistInnen bereitet realer Gewalt den Boden. Journalistische Produkte werden als „Fake News“ geschmäht und gleichzeitig mit politisch motivierten Falschmeldungen konterkariert. Ziel ist es, Journalismus zu umgehen, zu verunglimpfen und dadurch zu marginalisieren – und damit letztlich die Öffentlichkeit zu manipulieren und die Demokratie zu untergraben.

Dies ist – in aller nötigen Kürze – der weite Rahmen der Jahrestagung, die die Neujustierung der Journalistik/Journalismusforschung vor dem Hintergrund des aktuellen Wandels des Journalismus ausloten möchte. Erwünscht sind deshalb Beiträge, die diesen Zusammenhang explizit in den Blick nehmen:

- Braucht die Journalistik/Journalismusforschung angesichts der vielfältigen Herausforderungen ein neues **theoretisches Fundament** oder zumindest eine Weiterentwicklung des Theoriebestands?
- Welche neuen **Methoden, Arbeitsformen und Kooperationen** sind notwendig?
- Welche **neuen Forschungsprojekte** greifen Zustand, Entwicklung und Problemfelder des Journalismus (in Deutschland) wie auf?
- Wie lässt sich das **wissenschaftstheoretische und das wissenschaftspolitische Profil bzw. Selbstverständnis der Fachgruppe** definieren und wie sollte es weiterentwickelt werden – z. B. im Hinblick auf eine Abgrenzung/Kooperation mit/zu anderen Fachgruppen und Forschungsgebieten, auf nationale und internationale, wissenschaftsinterne und transferbasierte Publikationsstrategien, auf Nachwuchsförderung, auf die Arbeitsbedingungen in verschiedenen Hierarchiestufen und unterschiedlichen wissenschaftlichen Institutionen, auf das Verhältnis zwischen Wissenschaft und Praxis oder auf Berufsbezug und JournalistInnenausbildung?
- Braucht es vor dem Hintergrund des Legitimierungsdrucks, der auf dem Journalismus lastet, auch ein stärker **normatives Selbstverständnis der Wissenschaft**, das auf den Grundwerten der Demokratie und Menschenwürde basiert? Oder sollte zumindest die jeder Forschung zugrundeliegende Normativität transparent gemacht werden? Anders formuliert: Wie steht es um das Verhältnis der Journalistik-Wissenschaft und Journalismusforschung zum Forschungsgegenstand Journalismus:

Ist bzw. sollte die Wissenschaft ausschließlich neutral beobachten *oder* Missstände kritisieren *oder* in Transferprojekten zur Verbesserung der journalistischen Qualität beitragen?

- Noch weitergehend ist die Frage, ob die Wissenschaft einen Beitrag z. B. in Bildung und Öffentlichkeit dazu leisten muss, dass die Rolle, Bedeutung und Qualität des Journalismus in der Gesellschaft von den Menschen verstanden wird. Muss sie also auch Argumente zu einer differenzierten und konstruktiven Auseinandersetzung, nicht nur zur Kritik, sondern auch zur Verteidigung von Journalismus und Demokratie zur Verfügung stellen und sich in öffentliche Debatten einmischen?

Ein besonderer Fokus kann beispielsweise auf folgenden Fragestellungen liegen:

- Themenfeld Ausbildung: Wie werden neue Kompetenzen vermittelt, etwa der Umgang mit Hass oder mit dem Rechtfertigungsdruck des Journalismus?
- Themenfeld Interdisziplinarität: Welche (neue) Interdisziplinarität ist in Lehre und Forschung gefordert?
- Themenfeld Internationalität und Interkulturalität: Wie und mit welchen Erkenntnissen kann das Verhältnis der deutschsprachigen Forschung zur internationalen Journalismusforschung reflektiert und auf den Prüfstand gestellt werden?
- Themenfeld Transfer und Anwendungsfelder: Welche neuen Methoden mit welchen Chancen und Risiken für die Kooperation mit Redaktionen und Medienorganisationen gibt es für die Wissenschaft? Welche Fragen und Antworten zum Wandel des Journalismus haben Praxis-Institutionen wie z. B. Gewerkschaften, Verlegerverbände, „Reporter ohne Grenzen“ oder die „Reporterfabrik“ von Correctiv als „Journalistenschule für alle“?

Tagungsformat

Auf der Tagung sollen nicht nur klassische Vorträge und Panels präsentiert werden, sondern auch neue Formate möglich sein: So könnten z. B. Statements und Positionen – insbesondere zum Selbstverständnis der Fachgruppe – in Form eines World-Cafés kurz vorgetragen und diskutiert werden oder in einem Workshop ein Selbstverständnispapier entworfen und anschließend zur Abstimmung gestellt werden.

Bei den Extended Abstracts sind deshalb neben klassischen Vorträgen auch Vorschläge für ein World-Café, einen Workshop, ein Panel, eine Dia- oder Dialog-Keynote oder andere Tagungsformate erwünscht. Das Format ist im Abstract anzugeben. Bei innovativen Tagungsformaten kann vom klassischen Abstract abgewichen werden. Bei Fragen bezüglich dieser Formate können die OrganisatorInnen der Tagung vor Einreichung des Abstracts gerne kontaktiert werden.

Formalia und organisatorische Hinweise

Beiträge für die Fachgruppentagung sind in Form von Extended Abstracts im Umfang von maximal 8.000 Zeichen (inklusive Literaturverzeichnis, Darstellungen u. ä.) bis zum **31. März 2019** einzureichen. Einreichungen sind nur in elektronischer Form möglich (.doc, .rtf oder .odt, nicht jedoch als .pdf) und sollten an den Tagungsorganisator vor Ort Klaus Meier (klaus.meier@ku.de) und an die Fachgruppensprecherin Nina Springer (nina.springer@sh.se) gesendet werden.

Es gelten die [Richtlinien zu Doppelseinreichungen der Fachgruppe](#). Insbesondere müssen Einreichende auf dem Deckblatt bestätigen, dass der Beitrag in dieser Form nicht bereits in einer Publikation veröffentlicht oder auf einer wissenschaftlichen Tagung präsentiert wurde.

Soll eine empirische Studie vorgestellt werden, so muss aus dem Abstract klar hervorgehen, ob es sich a) um eigene Daten handelt und b) dass die Studie bis zur Tagung weitgehend abgeschlossen sein wird, d. h. konkrete Ergebnisse vorliegen werden.

Die Vorschläge werden in einem anonymisierten Review-Verfahren begutachtet. Deshalb bitten wir darum, die Abstracts mit einem gesonderten Deckblatt zu versehen, auf welchem der Beitragstitel sowie Name und Kontaktdaten der Einreichenden angegeben sind. Die Abstracts sind durch das Entfernen aller die AutorInnen identifizierenden Angaben aus Text und Dokumenteneinstellungen zu anonymisieren.

Die Einreichungen werden nach fünf Kriterien beurteilt: Beitrag zum Tagungsthema, Plausibilität der analytischen/theoretischen Fundierung, Angemessenheit der Methode/Vorgehensweise, Klarheit und Prägnanz der Darstellung sowie Relevanz/Originalität. Alle Einsendungen werden von mindestens zwei ReviewerInnen begutachtet.

Das Ergebnis des Reviews wird bis zum 31. Mai 2019 vorliegen. Dieses Ergebnis stellt das primäre Auswahlkriterium eines Beitrags dar; die Tagungsleitung behält sich jedoch vor, auch die Gesamtkonzeption der Tagung bei der Auswahl der Beiträge zu berücksichtigen sowie einzelne KollegInnen mit der Bitte um Beiträge anzusprechen (z. B. Impulsreferate, Denkanstöße).

Wir freuen uns auf Ihre Einreichungen!

DoktorandInnenworkshop: Am Vortag der Tagung (18. September) findet wieder ein Workshop für DoktorandInnen statt. Bitte beachten Sie dazu den gesonderten Call. Einreichungsfrist ist der 30. April 2019.

Für die Fachgruppe Journalistik/Journalismusforschung:

Nina Springer, Stockholm

Petra Werner, Köln

Daniel Nölleke, Wien

Organisation vor Ort:

Klaus Meier, Eichstätt

Weitere Fragen richten Sie gerne an:

Prof. Dr. Klaus Meier

Lehrstuhl für Journalistik I,

Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt

Ostenstraße 25, D-85071 Eichstätt

Tel: ++49 8421-9321562 oder 9321564

klaus.meier@ku.de